

wissenschaftliche Trachten auf ein „Jenseits“ der Erscheinungswelt eingestellt wird.

b) In dieser realistischen Beschränkung auf die Welt des tatsächlich Gegebenen läßt sich sogar in doppelter Hinsicht ein religiöser Zug entdecken. Einmal eine Demut gegenüber der Unendlichkeit der Wirklichkeit, die wir bei der Kleinheit, Endlichkeit, Unzulänglichkeit unserer Erkenntniskräfte doch nicht zu durchmessen vermögen. In einem Verzicht braucht sich keineswegs nur eine Schwäche zu äußern; in ihm kann ebenso gut das ehrfürchtige Verständnis für die Wirklichkeit der nun einmal gegebenen Verhältnisse zum Vorschein kommen. Zweitens kann jene Beschränkung gerade aus Liebe und aus Dankbarkeit für das, was mir gewährt ist, erfolgen. Da breitet sich das Sein aus in millionenfacher Pracht, in einem überwältigenden Reichtum an äußeren und an inneren Realitäten. Wie dürften wir uns erlauben, die Fülle dieser Gegebenheiten „nur als Stoff“ für die formale Gestaltung durch den Geist anzusehen, mag er nun unser eigener Geist oder ein metaphysischer Weltgeist sein? Die Überzeugung, daß die Erscheinungen nur Material für ihre Aufnahme und Verarbeitung durch den Geist seien, ferner ein dieser Überzeugung gemäÙes Verfahren mit den Erscheinungen können geradezu als eine unreligiöse Überheblichkeit empfunden werden, als eine Herabwürdigung des Wertes eines Teiles der Schöpfung und damit eines Teiles des Werkes Gottes. Die ruhige Hinnahme und Bejahung dessen, was uns durch die Allmacht zuteil geworden ist,